

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1987
NNU	56	333—341	Verlag August Lax

Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabung von vier Grabhügeln bei Unterstedt, Stadt Rotenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Von
Hermann Holsten

Mit 5 Abbildungen

Der Kreisarchäologe des Landkreises Rotenburg (Wümme), Dr. W. D. TEMPEL, ließ in einer Grabungskampagne im Spätsommer 1984 vier Grabhügel südlich von Unterstedt untersuchen. Unter der örtlichen Grabungsleitung des Verfassers wurde die Feldarbeit an den erheblich gestörten Anlagen durchgeführt. So konnten archäologische Befunde vor dem endgültigen Verfall gerettet und dokumentiert werden.

Diese Denkmäler stellen einen Teil einer Gruppe von elf Grabhügeln dar (*Abb. 1*) und befinden sich auf einem N-S verlaufenden Sandrücken am westlichen Rand des Weißen Moores. Im Jahre 1957 wurden die Anlagen Nr. 1 und 3 von J. DEICHMÜLLER (1959; 1960) untersucht und publiziert. Anhand der Beigabefunde datierte er sie in das Spätneolithikum (Einzelgrabkultur).

Hügel Nr. 8:

Die Koordinaten in der TK 25 Nr. 2922, Blatt Kirchwalsede, lauten: R. 3524460, H. 5880265.

Der noch von DEICHMÜLLER (1959; 1960) erwähnte Hügel war 1984 nicht mehr zu erkennen, da westlich eines hier verlaufenden Weidezaunes eine neue Wiese planiert wurde und östlich davon ein beliebter „Rindviehstandort“ mit entsprechend tiefgründigem, lockergetretenem Boden angetroffen wurde. Beim Anlegen eines Schnittes, der bis 0,50 m unter die heutige Oberfläche eingetieft wurde, traten einige kopf- bis faustgroße Steine auf, die jedoch allesamt verlagert waren und keinerlei Zusammenhänge erkennen ließen. Dieser Grabhügel muß als vollständig zerstört angesehen werden.

Hügel Nr. 9:

Koordinaten: R. 3524500, H. 5880210

Die Grabanlage lag hervorragend auf dem höchsten Punkt des Sandrückens. Dieser Umstand prädestinierte sie zwangsläufig in einem von Feuchtigkeit durchzogenen



Abb. 1
 Unterstedt, Stadt Rotenburg, Ldkr. Rotenburg (W.).
 Lageplan der Hugelgraber 1–11.

Niederungsgebiet als Ort zur Anlage von Tierbauten. Tiefgreifende Störungen durch Ausheben der Tierhöhlen wie das Zertreten der Reste durch Weidevieh machte die Restausgrabung dieses und der benachbarten Grabhügel erforderlich. Nach Auswertung der dokumentierten Befunde ließ sich der Hügeldurchmesser bei einer Höhe von 0,50–0,60 m mit etwa 11 m rekonstruieren (*Abb. 2*). Es konnte weder ein eindeutiger Bestattungsort beobachtet werden, noch wurden als Beigaben ansprechbare Funde geborgen.

Im Randbereich überwiegend in und unter der verflochtenen Hügel Erde fanden sich zahlreiche Steine, in der Mehrzahl nur von Faustgröße. Sie stammen möglicherweise von der Hügelbefestigung oder einer jüngeren – vielleicht früheisenzeitlichen – Hügelabdeckung. Die Nutzung des Gräberfeldes in der frühen Eisenzeit wird durch eine mit Steinen ausgelegte Feuergrube im Grabhügel Nr. 10 belegt. Auch eine Steinsetzung außerhalb des Hügelrandes von Grabhügel 9 (*Abb. 2, Detail C*) zeigt die Form einer Steinpackung, wie sie vielfach um spätbronzezeitliche oder eisenzeitliche Brandgräber angetroffen wird. Auf der alten Oberfläche, neben einer liegenden Steinplatte, bilden aufrechtstehende Steine eine quadratische Innenfläche von 20 x 20 cm Ausmaß.

Eine zweite „Steinsetzung“ fiel am östlichen Hügelrand auf (*Abb. 2, Detail D*). Neun faustgroße Steine lagen in gleicher Höhe auf der alten Oberfläche und bildeten einen nicht ganz gleichmäßigen Ring von gut 30 cm Innendurchmesser. In diesem Bereich ließ sich der ursprüngliche Hügelrand nicht erschließen. So bleibt es unklar, ob der Steinring außerhalb oder unterhalb des Grabhügelfußes gelegen hat. Auch eine zufällige Anordnung läßt sich nicht ausschließen. Eine Deutung als sogenannte Kultnischen, wie sie am Ostrand bronzezeitlicher Grabhügel beobachtet wurden (DEICHMÜLLER 1960; SCHÜNEMANN 1980), kommt wegen der ungleichmäßigen Form kaum in Frage. Auch die Datierung der benachbarten Grabanlagen spricht ebenso wie die Größe und flache Form für die Einzelgrabkultur.

Hügel Nr. 10:

Koordinaten: Rechts 3524495, Hoch 5880133.

Der Durchmesser dieses Hügels, der auf der flach auslaufenden Südspitze des Sandrückens liegt, konnte mit etwa 11,50 m rekonstruiert werden. Die Hügelschüttung zeigte eine Mächtigkeit von 0,25–0,30 m. Um den Hügel fuß zog sich eine circa 0,30 m breite, flachmuldige Rinne, die trotz ihrer geringen Tiefe von 0,10–0,15 m als Kreisgraben angesprochen werden muß.

Mitten durch die Grabanlage verläuft von SW nach NO ein 4 m breiter und 1,40 m tiefer Entwässerungsgraben, der vor wenigen Jahren ausgebagert wurde. Das Zentralgrab des Hügels fiel diesem Einschnitt zweifellos zum Opfer. Aufgrund der geringen Höhe des Hügels kann nur mit einer einphasigen Belegung gerechnet werden. Es ist daher ein Bodengrab oder Untergrab anzunehmen.

Der Grabhügel liegt auf der Kuppe des Sandrückens. Außerhalb des Kreisgrabens deutet ein leichter Absatz in der Oberfläche auf eine Bodenentnahme unmittelbar rings um den Hügel. Die mögliche Bautechnik der Anlage läßt sich im Modell (*Abb. 3*) verdeutlichen.

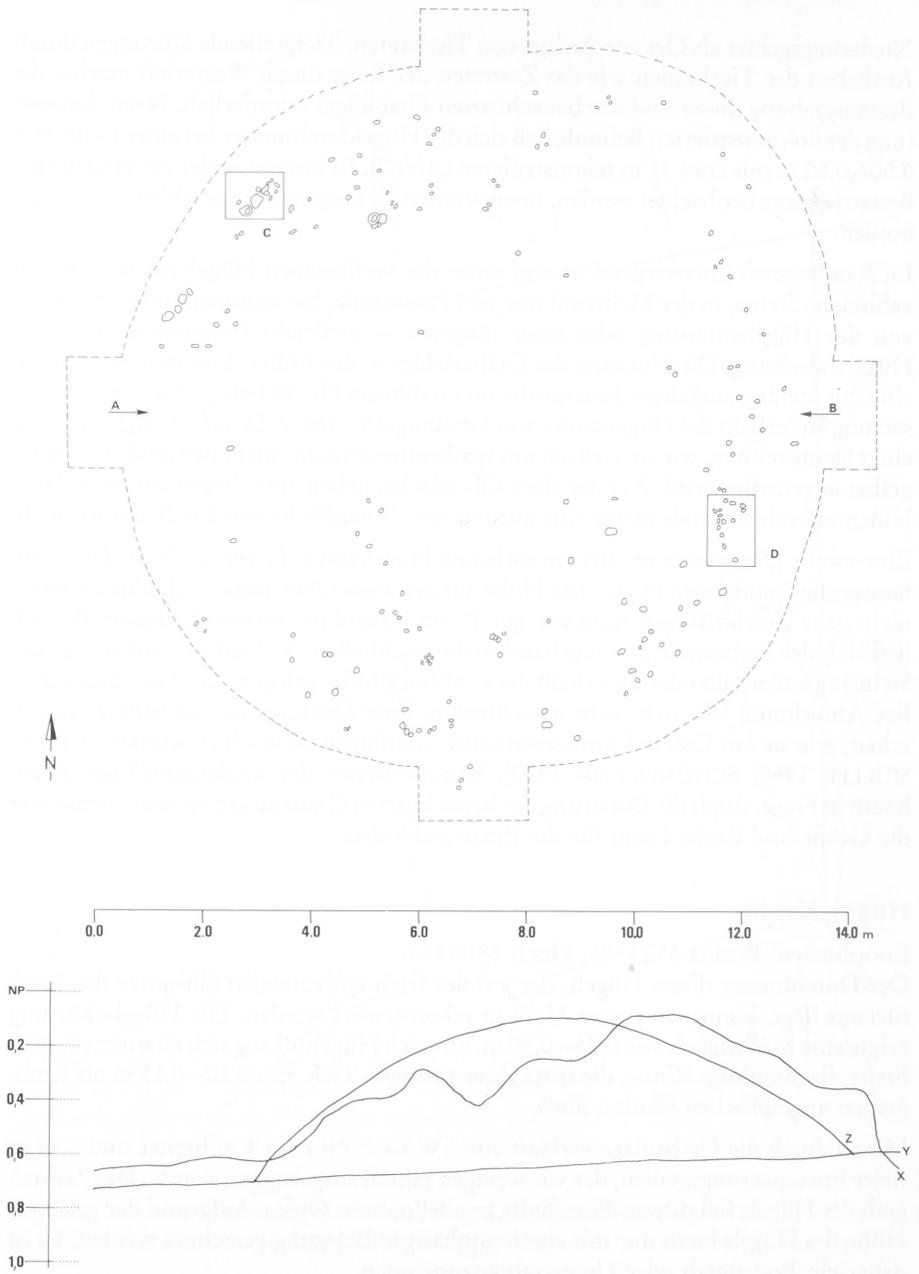


Abb. 2

Unterstedt, Stadt Rotenburg, Ldkr. Rotenburg (W.).

Grabhügel 9.

Aufsicht mit Grabungsgrenze und Profilzeichnung fünffach überhöht.

X heutige Oberfläche. Y alte Erdoberfläche. Z rekonstruierte Hügeloberfläche.

Es existiert eine flache Sandkuppe, die mit einer dünnen Vegetationsschicht bedeckt ist und auf deren höchsten Punkt ein Grabhügel aufgesetzt werden soll. Ausgehend von einem Mittelpunkt wird der Hügeldurchmesser festgelegt (*Abb. 3a*). Außerhalb dieses Umfanges wird die Vegetationsdecke in einer Mächtigkeit von etwa 0,10 m abgestochen. Schon hierdurch entsteht ein deutlich von der Umgebung abgesetzter „Hügel“, auf welchen die abgestochenen Plaggen aufgepackt (*Abb. 3b*) und mit anstehendem graugelbem Sand überdeckt werden können. So ergibt sich bei relativ geringem Arbeitsaufwand ein Grabhügel von etwa 0,25 m Höhe, der wegen seiner Lage auf der Kuppe der natürlichen Erhebung wesentlich imposanter erscheint und auch farblich „ins Auge springt“. Wenn noch besonderer Wert auf die Ausarbeitung des Hügelrandes gelegt wird, kann dieser durch eine flache, umlaufende Rille gekennzeichnet werden (*Abb. 3c*).

Fest steht, daß die äußere Form einer Anlage dieser Art nicht besonders beständig sein wird, da die Erosion in relativ kurzer Zeit eine Angleichung an die umgebende Geländeoberfläche verursacht. Dem gegenüber sollte man auch feststellen, daß mit dieser Bautechnik bei minimalem Einsatz eine maximale Wirkung erreicht wird.

Etwa 2,50 m südöstlich des Hügelmittelpunktes wurde eine Brandgrube angetroffen. Eine direkte Beziehung zur Grabanlage ist nicht festzulegen, doch sollte sie hier zumindest kurz beschrieben werden. Die differenzierte Publikation dieses Befundes, mit dem Versuch einer Funktionsdeutung im Verhältnis zu zahlreichen vergleichbaren Feuerstellen (DEICHMÜLLER 1978; LUCKE 1981), ist geplant.

Die Brandgrube hatte einen oberen Durchmesser von 1,20 m, einen Durchmesser von 0,55 m an der flachen Grubensohle und war 0,80–0,90 m in die rekonstruierte Hügeloberfläche eingetieft. Die Füllung bestand aus faust- bis doppelfaustgroßen Steinen. Auffällig konzentriert an der Innenwandung der Grube standen aufrecht zusammenhängend erhaltene, vollständig durchkohlte Hölzer mit flachrechteckigem Querschnitt, die wohl treffend als Bohlen oder gespaltene Scheite bezeichnet werden können (*Abb. 4*). Es kann davon ausgegangen werden, daß die Steine, welche kaum Brandspuren zeigen, vorsichtig in die Grube gepackt wurden, und zwar zu einem Zeitpunkt, als das Feuer, bevor es vollständig heruntergebrannt war, natürlich oder anthropogen bedingt gelöscht wurde. Für weitergehende Aussagemöglichkeiten wurden Proben zur ¹⁴C-Datierung, Holzartbestimmung und zur Analyse des Grubeninhalts auf eventuell vorhandene Fettreste gezogen. Die Ergebnisse stehen noch aus.

Die direkte, zeitlich eingeschränkte Datierung der Hügel Nr. 9 und 10 ist nicht möglich, da sie beigabenlos waren. Unter Berücksichtigung der räumlichen Distanz sind jedoch einige Parallelen zu typischen Kriterien der Grabanlagen der Einzelgrabkultur des Spätneolithikums auffällig, wie sie K. W. STRUVE (1955) beschrieben hat. Danach liegen die Grabanlagen meist in Gruppen auf trockenen, flach-kuppigen Geestböden. Die einzelnen Hügel haben heute 6–18 m Durchmesser, bei einer Höhe von etwa 0,50 m. J. DEICHMÜLLER (1959) rekonstruiert Hügel Nr. 1 in Unterstedt mit 11 m Durchmesser bei 0,25 m Höhe und ordnet eine Becherbeigabe der Einzelgrabkultur zu.

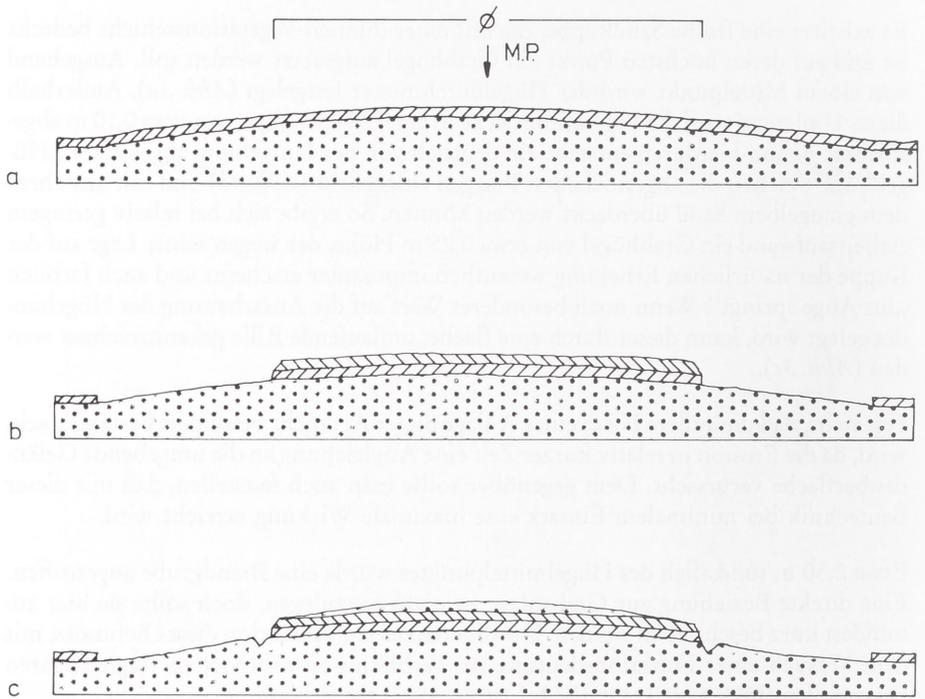


Abb. 3

Unterstedt, Stadt Rotenburg, Ldkr. Rotenburg (W.).
Grabhügel 10. Modell des Hügelaufbaus.

MP = Mittelpunkt. \varnothing = Durchmesser.

 anstehender Sand.  urspr. Vegetationsschicht.  verlagerte Vegetationsschicht.

Sowohl aufgrund der äußerlich formalen Ähnlichkeiten als auch wegen der Zugehörigkeit zum Gräberfeld kann für die Anlage der Hügel Nr. 9 und 10 der Zeitabschnitt des Spätneolithikums vermutet werden.

Hügel Nr. 11:

Koordinaten: R. 35 24 495, H. 58 80 170.

Anhand der angetroffenen Befunde läßt sich eine Zweiphasigkeit dieses Grabhügels rekonstruieren.

Hügelphase I

In dem von einem Kreisgraben umgebenen Zentralbereich der Anlage kann, in Abhängigkeit von Grabenverlauf, Geländeprofil und Vergleichsfunden, ein Untergrab



Abb. 4

Unterstedt, Stadt Rotenburg, Ldkr. Rotenburg (W.).
Grabhügel 10.
Feuergrube mit freipräparierten verkohlten Hölzern.

unterstellt werden. Unter dem Hügel verlief ein ovaler Kreisgraben von 6—7 m Durchmesser. Er ist mit rundsohligem Querschnitt 0,20 m bis in die fossile Ausbleichungsschicht eingetieft. Die obere Weite beträgt 0,40 bis 0,50 m. Im Zentrum dieses Kreisgrabens befand sich sehr wahrscheinlich ein Untergrab. Eine nur schwache, hellgraue Verfärbung war nicht klar zu umreißen und zu messen. Im Untergrund war sie ausgewaschen. Tiefer als 0,60 m kann die Grabgrube nicht gewesen sein, da in dieser Tiefe der fossile Ortstein unberührt vorhanden war.

Im Bereich der Grabgrube wurde etwa 0,40 m unter der alten Oberfläche eine 5,8 cm lange, an der Spitze einseitig retouschierte Flintklinge geborgen (*Abb. 5*). Der Form nach gehört sie nicht zu den typischen Spanklingen der Einzelgrabkultur und paßt eher zu den mesolithischen Feuerstein-Abfällen, die im Erdreich der Grabhügel 10—11 angetroffen wurden. Dieses Stück wird wohl mit dem Füllboden in die Grabgrube gelangt sein.

Die Überhügelung des Grabens betrug nach dem Zustand der Zeit der Ausgrabung 0,15 bis 0,20 m. Kreisgraben, Eintiefung der Grabanlage und die geringe Hügelhöhe deuten für die Phase I auf die Untergrabzeit der Einzelgrabkultur.

Hügelphase II

In die verflossene Hügeloberfläche der ersten Anlage wurde im Zentralbereich eine etwa 0,30 m tiefe Grube eingetieft. In diese waren vier eimergröße Steine so gesetzt, daß an den Schmalseiten jeweils zwei schräge Innenseiten zueinander zeigten und die Mittelpunkte der Steine ein rechtwinkliges, annähernd O—W orientiertes, 0,55 x 1,75 m großes Viereck bildeten. Differierende Oberkanten-Höhenwerte, Größe, Form und die schrägen Innenseiten der Steine lassen vermuten, daß es sich hier um Baumsarg-Verkeilsteine handelt.

Der Hügeldurchmesser ließ sich aufgrund eines den Hügel Fuß befestigenden und kennzeichnenden Steinkranzes von faust- bis kopfgroßen Steinen mit 9 m festlegen. Die Mächtigkeit der künstlichen Aufschüttung betrug etwa 0,40 m. Da dieses Grab beigabenlos war, ist die Errichtung nur aufgrund der konstruktiven Merkmale in das Spätneolithikum, eventuell in den Übergang zur frühen Bronzezeit, zu verlegen. Nach K. W. STRUVE (1955) setzt die Verwendung von Baumsärgen erst in diesem, Obergrabzeit genannten, zeitlichen Bereich ein.

LITERATUR:

- J. DEICHMÜLLER, *Steinzeitliche Grabhügel bei Unterstedt Kreis Rotenburg/Hann.* — Rotenburger Schriften 10. Rotenburg 1959, 49—56.
- J. DEICHMÜLLER, *Ein geschweifeter Becher mit Henkel.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 29, 1960, 35—46.
- J. DEICHMÜLLER, *Neue Feuergruben bei Boitzenborstel, Gemeinde Heeslingen, Ortsteil Boitzen, Kr. Rotenburg (Wümme).* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 47, 1978, 293—295.

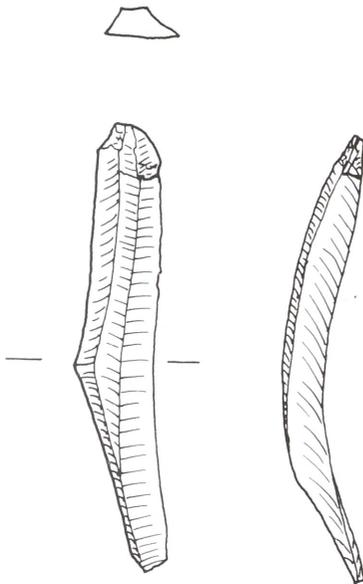


Abb. 5
 Unterstedt, Stadt Rotenburg, Ldkr. Rotenburg (W).
 Grabhügel 11.
 Feuersteinklingenabschlag aus Untergrab.
 M. 1:1.

- A. LUCKE, *Die Besiedlung des südlichen Niederelbegebietes in der jüngeren Bronzezeit. Zur inneren Gliederung und Gruppenabgrenzung.* — (Dissertation Universität Hamburg) Hamburg 1981.
- D. SCHÜNEMANN, *Drei Hügelgräber im Landkreis Verden.* — *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 49, 1980, 275—280.
- K. W. STRUVE, *Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen.* — *Offa-Bücher* 11. Neumünster 1955.

Anschrift des Verfassers:

Hermann Holsten
 Universität Hamburg
 Archäologisches Institut
 Fachbereich I—II
 Johnsallee 35
 2000 Hamburg 13